© Die Südostschweiz; 08.11.2014; Seite 2

Ausgabe Glarus Region

Podium stösst Diskussion zu selbstbestimmtem Sterben an

Sterbewünsche kann man auch wie in England in einer roten Flasche im Kühlschrank lagern. Wichtig ist, man hält sie fest und bereit. Fachleute informieren am Podium von Pro Senectute, was palliativ betreut oder mit Exit begleitetes Sterben heisst.

Von Claudia Kock Marti

Glarus. – Die Aula der Kantonsschule Glarus ist Donnerstagabend gut gefüllt. Eher ältere Glarner und viel Personal aus dem Gesundheitswesen interessieren sich dafür, was drei ausgewiesene Fachleute zum Sterben in Würde im Spannungsfeld zwischen Palliative Care und Sterbehilfe zu sagen haben.

Zum Beispiel wie zu sichern ist, dass die eigene Patientenverfügung (PV) rechtlich verbindlich ist, was genau aktive Sterbehilfe heisst, oder wie der Sterbewunsch beachtet wird, wenn jemand nicht mehr urteilsfähig ist. Oder konkret, wie weit der Aufbau einer professionellen Palliative-Care-Betreuung im Kanton Glarus ist. Oder auch wie Glarner Heime mit Exit umgehen.

Peter Zimmermann, Geschäftsleiter von Pro Senectute Glarus, und auch Moderatorin Esther Girsberger machen von Beginn an klar, dass es nicht um das Ausspielen der einen gegen die andere Herangehensweise ans Sterben gehen soll, sondern darum, möglichst viele Fragen zu klären. Die Referenten tun dies denn auch während zwei Stunden konsequent und sachlich.

Palliative Care komme dem Wortsinn nach von Umhüllen, erklärt Susanne de Wolf-Linder, Forscherin zu Palliative Care in London. Sie umfasse eine Haltung und Behandlung, welche die Lebensqualität von Patienten und ihren Angehörigen verbessern soll, immer wenn eine lebensbedrohliche Krankheit vorliege.

Erreicht werde dies, indem Schmerzen und andere physische, psychische, psychosoziale und spirituelle Probleme frühzeitig und aktiv immer wieder erfasst und angemessen behandelt würden.

Dann beschreibt de Wolf das Beispiel eines einsamen Sterbenden mit grossen Schmerzen. Zuletzt habe man ihm die geliebte Katze ins Sterbezimmer geholt, was gegen den unbehandelbaren Schmerz geholfen habe.

Tod nicht beschleunigen

«Der Tod wird bei der Palliative Care als natürlicher Vorgang gesehen», sagt die Fachfrau. Schmerz- und Schlafmittel würden nach Bedarf verabreicht, sollen den Tod aber nicht beschleunigen oder herbeiführen. Studien zeigten, dass Krebspatienten dank Palliative Care länger lebten und eine bessere Lebensqualität hätten. Letztere komme vor allem nicht erst ganz am Schluss des Lebens. Oder wie es die Begründerin der Hospiz-Bewegung Cicely Saunders formuliert habe: «Du bist wichtig bis zum letzten Moment deines Lebens. Wir helfen dir, nicht nur friedlich zu sterben, sondern auch, dein Leben zu leben, bis du stirbst.»

Suizid gibts schon in der Bibel

«Wir werden nicht nur immer älter. Jetzt kommt die Generation ins Alter, der Selbstbestimmung sehr wichtig ist», sagt Bernhard Sutter, Vizepräsident Exit, Vereinigung für humanes Sterben, Zürich. Dies äussere sich auch am massiven Mitgliederzuwachs seiner Organisation, die über 100 000 Mitglieder in der Schweiz zählt. An jedem Werktag kämen 50 bis 100 Neumitglieder dazu, die eine Patientenverfügung abschliessen und sich offenhalten, am Lebensende die Exit-Sterbehilfe zu beanspruchen.

Wobei sich Exit explizit dafür einsetze, dass Patientenverfügungen auch juristisch durchgesetzt würden, so Sutter. Die behandelnden Ärzte und das Pflegepersonal seien sogar verpflichtet, auch bei urteilsunfähigen Patienten nach einer PV zu suchen.

Ein Prozent aller Sterbenden entschieden sich für die Begleitung mit einer Sterbeorganisation. Die meisten leiden laut Sutter an Krebs im Endstadium. Sie sind nur zum kleinen Teil Hochbetagte mit chronischen Krankheiten. Von 2500 an Sterbehilfe Interessierten sollen laut der Organisation Exit zuletzt noch 500 bleiben, die bei klarem Bewusstsein ein tödliches Schlafmittel trinken oder ein Infusionsrädchen selber bewegen wollen.

Manche Menschen wollen im hohen Alter oder unheilbar krank einfach nicht mehr. Aus theologischer Sicht analysiert Pfarrer Daniel Zubler, Seelsorger am Kantonsspital Glarus, vor allem, wie die Bibel über Suizid berichtet. Das Ergebnis erstaunt. Unter bestimmten Umständen, vor allem in uneigennütziger Absicht, werde Suizid als Ausnahme toleriert. «Suizid ist ein menschlicher Grenzfall und widersetzt sich einseitigen Bewertungen», so Zubler.

Sterbewunsch festhalten

Am Schluss des angeregten Podiums sind einige Begriffe und Positionen klarer. Deutlich wird: Wer in einer Patientenverfügung früh genug seine Sterbewünsche festhält, hilft damit auch dem Pflegepersonal und Ärzten. Und: Auch im Kanton Glarus soll eine professionelle Palliative Care wie in anderen Kantonen aufgebaut werden.

Donnerstag, 11. Dezember, um 14 Uhr, Landesbibliothek Glarus. Anlass zum Docupass, der Patientenverfügung von Pro Senectute.

Sachlich und respektvoll: Unter der Moderation von Esther Girsberger (von links) diskutieren Daniel Zubler, Susanne de Wolf-Linder und Bernhard Sutter über selbstbestimmtes Sterben. Bilder Fridolin Rast

Esther Girsberger: «Fragen Sie heute alles, was Ihnen wichtig ist.»

Daniel Zubler: «Die Bibel bewertet den Suizid nicht.»

Susanne de Wolf-Linder: «Palliative Care ist nicht erst am Ende wichtig.»

Bernhard Sutter: «Bei Exit wählen ganz wenige tatsächlich den Suizid.»